

zweigheft

04

Stefan Zweig Centre Salzburg
Edmundsburg
Mönchsberg 2
5020 Salzburg
Österreich

Tel.: +43 (0)662 8044-7641

Fax: +43 (0)662 8044-7649

E-Mail: stefan-zweig-centre@sbg.ac.at

www.stefan-zweig-centre-salzburg.at

Öffnungszeiten:

Montag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag von 14–16 Uhr

Führungen nach telefonischer Vereinbarung

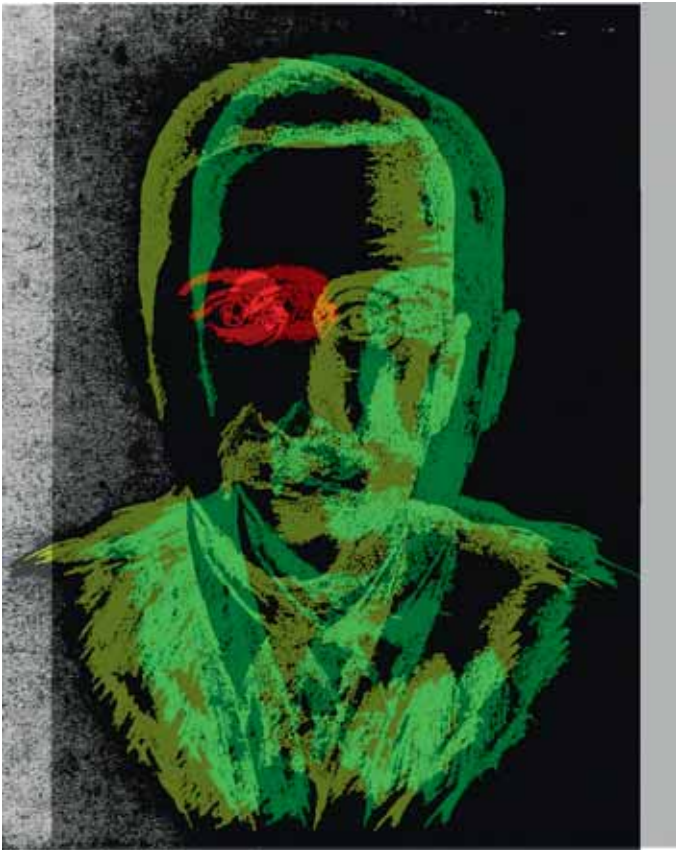
Das Stefan Zweig Centre Salzburg erreichen Sie vom Toscaninihof über die Clemens Holzmeister-Stiege oder mit dem Lift im Zugang zu den Altstadtgaragen.

zweigheft

04



Stefan Zweig Centre
Salzburg



Simon Macheiner, Laurenz Rabl, Bernd Rauscher

Editorial	4
STEFAN ZWEIG ZUR REFORM DES SCHULAUFSATZES	7
EIN BERLINER GESPRÄCH ÜBER STEFAN ZWEIG	10
GERT KERSCHBAUMER UNBEKANNTE AUSKÜNFTE, FRAGWÜRDIGE URTEILE UND ANDERE FEHLEINSCHÄTZUNGEN	27
VERANSTALTUNGSPROGRAMM	32
Text- und Bildnachweise, Impressum	47

Salzburg, im Februar 2011

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Freunde des Stefan Zweig Centres!

Am 9. Februar 2011 eröffneten wir im *Salzburger Künstlerhaus* und im *Stefan Zweig Centre* eine Ausstellung mit Werken von Studierenden der Kunstuniversität Linz.

Drei Semester haben die jungen Künstler aus den Klassen *Experimentelle Gestaltung* (Prof. Andrea van der Straeten) und *Malerei und Grafik* (Prof. Ursula Hübner) über das Verhältnis von Sprache, Wort und Schrift in der bildenden Kunst geforscht, Phantasien und Projekte erdacht und entwickelt, und einige davon auch realisiert. Sie haben sich mit Stefan Zweigs Lebensgeschichte befasst, haben seine Texte gelesen, insbesondere die Erzählungen, und sie haben versucht, einzelne Themen, die ihnen im Gesamtwerk bedeutsam erschienen waren, in zeitgemäßer Form zu verarbeiten.

Objekte, Videos, Installationen, auch Ölbilder und Zeichnungen sind entstanden, den *Sternstunden der Menschheit*, Erzählungen wie *Amok* und *Brief einer Unbekannten* galten einzelne Arbeiten, historische Fotos waren Anlass für ganz andere Bilder von diesem Autor.

Eine Auswahl der in Linz entstandenen Werke konnten wir nun im *Salzburger Kunstverein* (Dank an Direktorin Hemma Schmutz!) und bei uns zeigen. Folgerichtig heißt die Ausstellung *Sprachquellen/Bildflüsse/Textmeere* in ihrem Untertitel *Linz an der Salzach*.

Die Vernissagen waren ein Fest sowohl für die Linzer Künstler, deren Freunde aber auch für die Salzburger Besucher. Sie bildeten den Auftakt zu den Veranstaltungen im Jahr 2011. Am 7. April wird im Salzburger Künstlerhaus jenes Buch präsentiert, das die Arbeiten dokumentiert.

Wir feiern in diesem Jahr den 130. Geburtstag Stefan Zweigs. Das ist ein Anlass, nicht nur in Salzburg, sondern auch außerhalb Österreichs aktiv zu sein. Wir sind Partnerschaften mit Universitäten in anderen Ländern eingegangen. Ab Mitte Mai wird die in vielen Ländern gezeigte Salzburger Ausstellung *Stefan Zweig – Ein Österreicher aus Europa* erstmals auch in den USA zu sehen sein. Dies nehme ich zum Anlass, nicht nur in Washington, wo die Ausstellung zuerst gezeigt wird, sondern auch an mehreren amerikanischen Universitäten einen Vortrag zu halten und österreichisch-amerikanische Verbindungen zu bekräftigen.

Ende Mai werden wir in Meran einen internationalen Stefan-Zweig-Kongress veranstalten. Unsere Partner sind die *Università degli Studi di Verona* und die *Akademie deutsch-italienische Studien/Accademia di studi italo-tedeschi* in Meran.

Im Oktober wird es auch in der bulgarischen Stadt Plovdiv eine Stefan-Zweig-Konferenz geben, die wir gemeinsam mit der dortigen Universität veranstalten. Und im Juni 2012 folgt ein Stefan-Zweig-Symposium in London, das wir gemeinsam mit Univ. Prof. Dr. Rüdiger Görner von der *Queen-Mary-University* und dem *Österreichischen Kulturforum* in London veranstalten.

Wie schon in den letzten Jahren laden wir Sie auch 2011 zum Dialog mit der zeitgenössischen Literatur in die Edmondsburg. Nach einem Symposium über Thomas Bernhard, aus Anlass seines 80. Geburtstages (der überaus große Publikumszuspruch hat uns sehr gefreut!), werden wir im August dieses Jahres ein weiteres Mal mit den *Salzburger Festspielen* zusammenarbeiten. Peter Handkes jüngstes Theaterstück *Immer noch Sturm* wird am 12. August auf der Perner-Insel in Hallein uraufgeführt. Von 13. bis 19. August wird es in der Edmondsburg Gespräche, Lesungen und Filmvorführungen zu Peter Handkes Werk geben.

Noch ein Wort zu den Texten und Bildern von *zweigheft 04*: Aus dem großen Schatz von kleineren, in Anthologien, Zeitschriften und Zeitungen publizierten Texten Stefan Zweigs, die nie in Buchform erschienen und daher für den Leser nur

schwer erreichbar sind, haben wir diesmal, aus Anlass der aktuellen Debatte über die Schul- und Bildungsreform, einen Text aus dem Jahr 1922 ausgewählt, der sich mit der Reform des Deutsch-Aufsatzes befasst.

Aus einer vitalen, unbefangenen Diskussion über unseren Autor, die auf Anregung des *Stefan Zweig Centre* im Juli 2010 im Brecht-Haus in Berlin stattfand, veröffentlichen wir hier einen Auszug. Eine ähnliche Debatte werden wir auch auf Salzburger Boden anzetteln, noch in diesem Jahr.

Die Bilder in diesem *zweigheft 04* wurden uns von Schülerinnen und Schülern des Privat-Gymnasiums der Herz-Jesu-Missionare in Salzburg/Liefering zur Verfügung gestellt. Mit Wolfgang Richter, er ist nicht nur Lehrer für Bildnerische Erziehung an dieser Schule, sondern auch ein anerkannter Salzburger Künstler, haben wir dieses Projekt entwickelt. Die grafischen Arbeiten nehmen einige der bekannten „Foto-Ikonen“ Stefan Zweigs als Anregung für Verfremdung, Übermalung oder auch satirische Überhöhung.

Im zweiten Teil dieses Heftes finden Sie, wie immer, unsere Planungen für die kommenden Monate. Weil die kleine Zeitschrift *zweigheft* unsere Arbeit dokumentiert, haben wir aus Gründen der Vollständigkeit einige Veranstaltungen vom letzten Herbst hier erwähnt.

Zum guten Schluss: Der *Verein der Freunde des Stefan Zweig Centre* ist nun gegründet. Wenn Sie unsere künftige Arbeit unterstützen wollen, um dadurch einen privilegierten Zugang zu unseren Veranstaltungen zu haben, so laden wir Sie ein, auch ein veritabler Freund des *Stefan Zweig Centre Salzburg* zu werden. Informationen über diese Mitgliedschaft senden wir Ihnen gerne zu.

Wir freuen uns über Ihren Besuch, über den fortgesetzten Dialog mit Ihnen.

Ihr
Klemens Renoldner

STEFAN ZWEIG

ZUR REFORM DES SCHULAUFSATZES

Ihre Anregung einer Reform des Schulaufsatzes scheint mir eine glückliche und vor allem durchaus notwendige, soweit ich den höchst wahrscheinlichen Fall als bestehend annehme, daß heute die Themen noch immer die gleichen sind, deren philologische Nüchternheit wir selbst in der Schule mit dem widerstrebenden Gefühl unbewußter Antipathie empfunden haben.

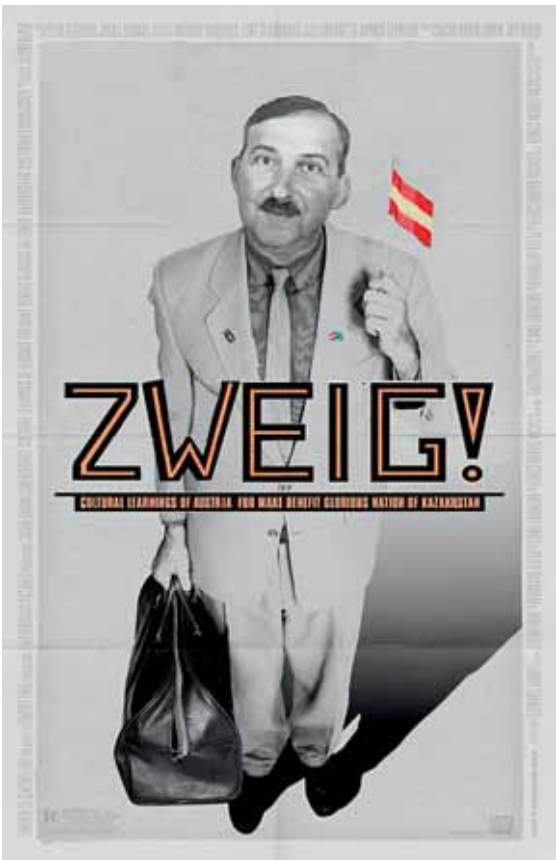
Was uns zugemutet wurde, waren meist Ausstrahlungen germanistischer Seminarübungen, Erklärungen Schillerscher Dramen, geordnete Inhaltsangaben von Gedichten, Ernüchterungen dichterischer Werke *more geometrico*, im wesentlichen also Bemühungen zur trockenen Analyse, niemals aber Anforderungen an eine lebendige, biegsame, gelenkige Handhabung der Sprache. Gerade dies aber scheint mir einer besonderen Pflege bedürftig, denn während sich der gebildete Deutsche meist in fachlichen Dingen, soweit sie nichts als Exaktheit fordern, sehr gut und übersichtlich auszudrücken vermag, kommt ihm leicht in den beweglicheren Formen des Briefes, der Anrede, des kurzen Vermerks eine gewisse stilistische Feinheit abhanden, und dies meine ich ursächlich damit verknüpft zu finden, daß wir in der Schule nur an die Sachlichkeit des Themas gewöhnt wurden, nie aber zu einer subtileren Form

des Ausdrucks erzogen, der die Nuancen gut auseinanderzuhalten weiß und auch einem scheinbar belanglosen Wort wie einem Glückwunsch oder Trauerwort noch eine geschliffene und betonte Form zu geben vermag. So wäre es meinem Empfinden nach eine ebenso wichtige Aufgabe der Lehrer, statt bloß durch Analyse die Wiedergabe auf das Sachliche zu lenken, etwa einen Brief mehrmals anders schreiben zu lassen, damit die stilistische Fähigkeit nicht allzu träge in bestimmten Ausdrücken erstarre und vor allem der Schreibende einen persönlichen Ausdruck über oder neben dem Konventionellen findet.

Ich möchte deshalb nicht dem Persönlichkeitswahn das Wort reden: sicherlich ist es nicht Sache der Schule, Literaten zu züchten oder Mittelnaturen als Originale maskieren zu helfen, aber die Schule würde zur wirklicher Förderung, könnte sie bei möglichst vielen die kalte Formenhaftigkeit der Sprache und damit des Denkens in belebtere und persönlichere Ausdrucksformen erheben, damit die deutsche Sprache nicht wie die englische bei Briefen und Floskeln immer in leere automatische Formeln mündet.

Je mehr der Lehrer den Schüler die deutsche Sprache als ein Lebendiges fühlen läßt, das noch nicht zu Ende gewachsen ist und tausend neue Möglichkeiten in sich schließt, um so mehr fördert er unbewußt das Wachstum des Ausdrucks und zeigt jedem einzelnen, welcher ungeheure Reichtum ihm mit dem Vokabular und der Syntax gegeben ist, wenn er ihn nur gestalten und verwalten will.

Zusammenfassend also glaube ich, daß auf das Sachliche zu viel, auf das Sinnlich-Ausdrucksvolle zu wenig Wert gelegt wird. Das Sachliche bedarf einer besonderen Unterstützung nicht, es faßt die Menschen nach der Schule schon früh genug, während das Geistige immer in Gefahr ist, innerhalb des Wirklichen vergessen zu werden. Darum muß aller Nachdruck auf der Lehre des Ausdrucks liegen, denn nur, wenn ein junger Mensch selbst irgendwie mit der Gestaltung ringt, so gewinnt er damit, ohne darum schon Künstler zu sein und zu



Patrick Kals

werden, eine erste unverlierbare Ahnung der Kunst und ist dann für immer fähig, sie zum mindesten als Genießer in all ihren Formen ein Leben lang zu empfinden.

Einer solchen Reform der „Schreibe“ müßte freilich noch eine parallel gerichtete der Rede (der in Deutschland allzu vernachlässigten) gefunden werden. Doch das gehört auf ein anderes Blatt.

EIN BERLINER GESPRÄCH ÜBER STEFAN ZWEIG

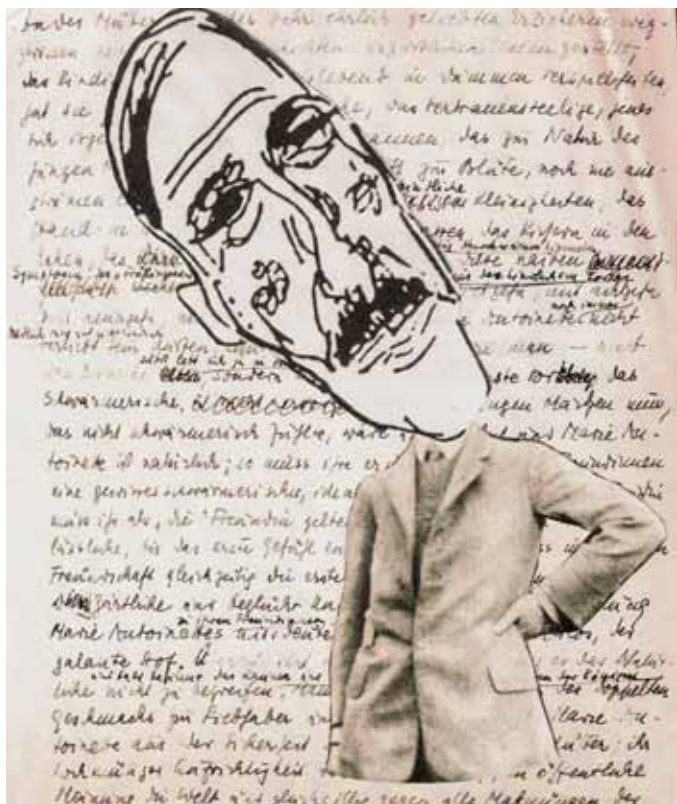
Das „Stefan Zweig Centre Salzburg“ veranstaltete im Juli 2010 gemeinsam mit dem Literaturforum im „Bertolt-Brecht Haus“ in Berlin eine Stefan-Zweig-Woche mit einer Reihe von Vorträgen, einer Lesung und mit Diskussionen. Am 16. Juli 2010 fand als Abschluss dieser Tagung eine Podiumsdiskussion statt, von der wir hier einen Teil veröffentlichen.

Mit der österreichischen Schriftstellerin Andrea Grill, dem langjährigen Herausgeber der Werke Stefan Zweigs im Verlag S. Fischer, Knut Beck, dem Londoner Literaturwissenschaftler Rüdiger Görner, dem deutschen Zweig-Biografen Oliver Matuschek und der Wiener Literaturwissenschaftlerin Daniela Strigl, die die Diskussion moderierte.

DANIELA STRIGL: Ich möchte auf den schlechten Ruf Stefan Zweigs in der Germanistik zu sprechen kommen. Es gibt ja andere Autoren, denen es ähnlich ergangen ist. Franz Werfel ist zum Beispiel so ein Autor. Oder Alexander Lernet-Holenia. Und das hat immer mit Erfolg zu tun; mit vielen verkauften Büchern einerseits und natürlich mit ästhetischen Fragen. Der Erfolg Zweigs ist unbestritten, aber wie das ja auch bei anderen Autoren ist, zum Beispiel bei Daniel Kehlmann, wird sehr schnell gesagt: Einer, der so viele Bücher verkauft, kann ästhe-

tisch, formal nicht interessant sein. Manche Autoren haben sich, obwohl sie erfolgreich waren, von dieser schlechten Nachrede wieder erholt. Ein Zeitgenosse Zweigs zum Beispiel, Theodor Kramer, der als Lyriker sehr erfolgreich und berühmt war, der vom österreichischen Bundeskanzler Bruno Kreisky propagiert wurde, der auch in der DDR viel gelesen wurde, hat sich mittlerweile zum österreichischen Klassiker gemausert. Andere, wie Zweig, haben ihre Leserschaft zwar nie verloren, aber immer diesen Makel – ja, was eigentlich? Was ist es, das ihn so suspekt macht?

RÜDIGER GÖRNER: Suspekt macht ihn wahrscheinlich die scheinbare Leichtigkeit, mit der er produziert hat. Suspekt macht ihn womöglich auch das, was ihm ja von den Zeitgenossen bereits vorgeworfen wurde: dass er es nicht so genau hielt mit stilistischen Fragen. Die Tatsache, dass – zumindest glaubte er das – sein Freund Joseph Roth gewissermaßen zum Beckmesser wurde und auch anfang, die Stilfehler zu zählen, all diese Dinge sind bereits zeitgenössische Phänomene, und das hat die Kritik früh wahrgenommen. Aber das andere, das Suspekte, wird ja dann auch gegen die Zunft gekehrt, wenn man berücksichtigt, dass Zweig – als Phänomen zumindest – von der Germanistik zu rasch beiseite geschoben wurde. Denn man fragt sich dann nicht, woran es liegt, dass er diesen immensen Publikumserfolg hat. Man fragt sich nicht, was das auch literatursoziologisch bedeutet. Was sehr schade ist. Denn er ist in vieler Hinsicht ein Paradebeispiel für das, was die Literatursoziologie mühsamst von den späten Sechzigern an versucht hat aufzuarbeiten. Und sie hat sich eigentlich ihres interessantesten Fallbeispiels entledigt, was sehr merkwürdig ist. Wenn ich Phänomen sage, dann meine ich damit auch die Tatsache, dass er breiteste Leserschichten erreicht hat. Mit Themen bzw. mit der Beschreibung auch literarischer Figuren, die ja nun nicht unbedingt zum Allgemeinhalt des sogenannten Durchschnittslesers gehören, und es ist schlicht eine bemerkenswerte Leistung, dass Zweig es



Maximilian Scharfetter

geschafft hat, einen Hölderlin auf diese Weise aufzuarbeiten, einen Kleist vor allem. Und unzählige andere. Das heißt, dass die Literatursoziologie dieses vermittelnde Phänomen Zweig nach meiner Auffassung überhaupt noch nicht erfasst hat.

DANIELA STRIGL: Zum Beispiel im Vergleich zu Schnitzler. Der steht natürlich ganz anders da. Wie war das innerhalb des Verlages?

KNUT BECK: Also dieses Verhältnis Zweig – Schnitzler ist insofern interessant, als Zweig sicher geahnt hat, dass Schnitzler der Größere ist, ohne das immer ganz offen zu bekennen. Es gibt schöne Aufsätze und schöne Äußerungen über Schnitzler. Es ist schon richtig, im Briefwechsel zeigt er sich ganz anders, ist er Schnitzler gegenüber sehr kritisch, dass der gar manches sehr ungenau nehme. Denn einen Tausendkronenschein zum Beispiel „*Spiel im Morgengrauen*“ hat es nie gegeben. Das hat Zweig natürlich gemerkt und kreidete es dem Schnitzler gleich an. Also, auch lesen konnte er. Schnitzler nahm das dankbar auf – man vergleiche einfach nur die Korrespondenz zwischen den beiden. Das ist sehr reizvoll. Aber der Abstand literarisch-stilistisch zu Schnitzler ist natürlich gewaltig.

Das darf man nicht unterschätzen, wobei ich glaube, dass Schnitzler, wenn ich es richtig sehe, in Deutschland und in Österreich nicht so sehr gelesen wird wie zum Beispiel in Italien. Zweig wird – im europäischen Ausland – mehr in Frankreich gelesen. Das liegt natürlich auch vielfach an den Übersetzungen. Denn ein Übersetzer kann sich die Freiheit nehmen, das etwas altfränkische Deutsch oder Österreichisch, sag ich jetzt mal, in eine etwas elegantere, für die Zeitgenossen lesbarere Form zu bringen. Das sind die kleinen Geheimnisse der Werkstatt.

DANIELA STRIGL: Und wie war das im Verlag? Mussten Sie als Lektor Zweig propagieren oder war das bei der Abwicklung der Ausgabe eine Größe, die nicht hinterfragt wurde?

KNUT BECK: Die Verlagsleitung stand stärker hinter Schnitzler, muss ich gestehen. Und 1981 musste man sich schon durchsetzen, um eine neue Zweigedition zu machen. Das hing damit zusammen, dass es auch Konkurrenz gab. Zweig war seit 1906 Autor des Insel-Verlages. Der Insel-Verlag hat sich ihm gegenüber in der kritischen Zeit 1933/1934 nicht sehr fair benommen. Es geht hier um die Zeitschrift *Die Sammlung* von Klaus Mann: Stefan Zweig schrieb am „Erasmus von Rotterdam“. Er hatte Klaus Mann (der sich im Exil in Amsterdam befand) ein Kapitel daraus zum Vorabdruck für seine neue Zeitschrift versprochen, unter der Bedingung, dass Klaus Mann eine politikfreie, antinazifreie Zeitschrift macht, rein kulturell-intellektuell polemisierend, und nicht politisch. Klaus Mann hielt sich nicht daran, und Zweig protestierte. Der Insel-Verlag und Kippenberg verlangten von Zweig, dass er eine Entschuldigung bzw. eine Erklärung abgeben solle, in der er sich von Klaus Mann und dieser Form des Exils distanzieren. Diese vorgefertigte Erklärung von Kippenberg hat Zweig unterschrieben und an den Verlag geschickt. Kippenberg war abwesend, als diese Erklärung mit der Unterschrift ankam und sie wurde ans Börsenblatt des deutschen Buchhandels weitergeleitet, der schon gleichgeschaltet war. Man hat es ohne Anrede an Kippenberg abgedruckt, es im nächsten Blatt einem Sonderzettel beigeheftet und schon platzte die Bombe. Die angebliche Kehrtwende Zweigs gegen das Exil, für Nazi-deutschland war geplatzt. Das hat Zweig zum Anlass genommen, sich vom Insel-Verlag (nicht von der Freundschaft zu Kippenberg) zu trennen. Er hat einen anderen Verleger gesucht; Herbert Reichner in Wien. Nach 1938 musste er auch Reichner verlassen, und fand dann im Exil zu Bermann Fischer, dem Schwiegersohn von Samuel Fischer; der Verlag hat ja auch emigrieren müssen. Es wurde ein neuer Verlag im Exil gegründet, und dort wurde Zweig ab 1939 verlegt. Dass man 1981, zum hundertsten Geburtstag Zweigs, die Gelegenheit nutzen wollte, eine neue Ausgabe zu machen, Zweig wieder ins Gespräch zu bringen – es hatte eine kleine Talsohle im

Publikumsinteresse gegeben – war klar. Der Insel-Verlag drängte nach etwas, was Kippenberg nach Zweigs Tod schon bei seiner ersten Frau Friderike Zweig versucht hatte: Das Werk solle doch wieder zurückkehren in den Insel-Verlag. Das war nicht passiert, aber Fischer war gefordert, 1981 was zu tun, und tat es mit einer zehnbändigen Kassette, dem Beginn der dann auf vierzig Bände angewachsenen Gesamtausgabe.

DANIELA STRIGL: Wir sind nun schon ziemlich in das Feld der Politik geraten. Europa ist gefallen. Was interessiert den Historiker, abgesehen von den Autographen, dem Quellenmaterial, aber was interessiert den Historiker an Zweig?

OLIVER MATUSCHEK: Also mich zumindest hat diese erste Lektüre sehr fasziniert, eben *Die Welt von Gestern*. Ich habe sie immer als ein großartiges Zeitgemälde gesehen. Dass er es selber nicht immer so genau nimmt, Tausendkronenschein, also da können wir alle aus dem Stegreif unsere Tausendkronenscheine in Sachen Zweig zücken und auf den Tisch legen. Dass er da auch in dramaturgische Dinge eingreift und Sachen zusammenzieht, kürzer macht, das wollen wir mal außen vor lassen. Das Zeitgemälde ist dadurch nicht beschädigt und der eigentliche Lauf der Dinge ist nicht verfälscht. Was sein eigenes Leben angeht, schon. Insofern muss man ja fragen, ob es eine Autobiographie ist oder nicht, aber das ist etwas anderes. Also ich fand das als Einführung in diese Zeit der Jahrhundertwende immer ganz großartig und das, was Herr Görner vorher schon sagte, wie Zweig es eben schafft, so etwas, ohne zu simplifizieren, dem Publikum nahezubringen, das finde ich wiederum als Leser sehr spannend. Das Beispiel Hölderlin war ja vorhin schon genannt worden. Über den schreibt man nicht mal eben so mit leichter Hand einen Essay, den jeder gerne liest und sich auch sicher sein kann, ihn verstanden zu haben. Das ist ja auch etwas, was bei Zweig, wie ich finde, die Lektüre angenehm macht, dass man nicht dauernd den Eindruck hat, man hätte vielleicht vorher noch Nietzsches Gesamtausgabe



Maximilian Scharfetter

der Werke lesen sollen, bevor man sich an diesen Essay machen könne. Sondern man kann sicher sein, es verstanden zu haben, und ich glaube, man kommt auch sehr weit bei ihm, ohne dass sein Werk so simpel wäre, dass man denkt, es sei zu trivial.

DANIELA STRIGL: Mir fällt ein, dass sich Adorno auch einmal ziemlich kritisch über Zweig geäußert hat und er eine gewisse Abwärtsentwicklung konstatierte, und zwar von Balzac, der ja auch bei Hofmannsthal gut angekommen ist, abwärts sozusagen. Also ein Gefälle speziell dieses biographischen Genres?

RÜDIGER GÖRNER: Adorno war ja nur bedingt ein großer Erzähler! Ich denke, das ist wahrscheinlich eher eine Frage des Geschmacks und eine Frage dessen, was man erwartet; und dazu gehört eben Zweig, der an den Leser ein bestimmtes Angebot macht. Dieses Angebot lehnt man ab oder man nimmt es an oder man setzt sich damit auseinander. Von Gradabstufungen würde ich gar nicht reden. Ich denke, man kann sagen, Zweig selbst oder das biographische Schreiben Zweigs bietet verschiedene biographische Modelle an, und das ist etwas ganz Wesentliches. Es ist ein kategorialer Unterschied, wie er an *Hölderlin* herangeht oder an *Maria Stuart*. Dass er diese Breite hat, bedeutet auch, dass der Leser in einer sehr bestimmten Weise reagieren kann. Ich denke, wenn man das Ganze schon theoretisch hinterfragen möchte, dann kommt Zweig wahrscheinlich der diltheysche Ansatz „von Erlebnis und Dichtung“ am nächsten. Das heißt, der Erlebnischarakter von Dichtung, der Erlebnischarakter von Literatur und eben auch von demjenigen, der diese Literatur repräsentiert. Diese Erlebnishaftigkeit ist für Zweig offensichtlich das ganz Entscheidende gewesen. Das heißt, der Maßstab wäre eigentlich eher Dilthey als Adorno, wobei es genauso legitim ist, mit und durch Adorno Zweig zu hinterfragen und sich zu fragen, wie schaut's denn aus mit seinem Verhältnis zur Moderne. Ich würde auch Herrn Matuschek vollkommen recht geben,

Die Welt von Gestern ist eine spannende Art der Einführung in eine bestimmte Kulturepoche. Wir haben ein Alternativmodell bei Heinrich Manns *Ein Zeitalter wird besichtigt*. Wir haben diverse Modelle. Wir haben etwa den kulturhistorischen Ansatz bei Egon Friedell. Ich denke, das sind alles Möglichkeiten, wie man auf bestimmte Dinge zusteuern kann, aber es hat primär mit elementarem literarischem Geschmack zu tun. Und mit dem, was man erwartet.

DANIELA STRIGL: Ja, wie ist das mit dem Geschmack für jemanden, der heute schreibt. Wie ist das mit dem Kitsch?

ANDREA GRILL: Manchmal ist ein bisschen Kitsch ja auch ganz nett. Und was Zweig wirklich kann: Er liest sich sehr leicht und sehr gut. Ich kann gut verstehen, dass er ein großes Publikum hat. Er kann so schreiben, dass man es gerne liest, und ich glaube, das macht er sprachlich auf eine Weise, dass er viele Erwartungen erfüllt und die Handlung dann meistens so verläuft, wie man sie sich ungefähr vorgestellt hat. Vieles wird genauso beschrieben, wie man gerne hätte, dass es in einem Buch beschrieben wird.

DANIELA STRIGL: Das ist aber nicht unbedingt ein Kompliment für einen Autor?

ANDREA GRILL: Das stimmt, das ist möglicherweise kein Kompliment. Aber Zweig kann das ausgesprochen gut und in diesem Sinn ist es vielleicht doch ein Kompliment, weil er eben sehr viele Leser erreicht. Und wenn man das jetzt mit zeitgenössischen Schriftstellern vergleichen will, die international bekannt sind, dann sind das auch oft welche, die sich gut lesen lassen. Andererseits leuchtet bei Zweig doch auch oft etwas auf, das sprachlich interessant oder ungewöhnlich ist. Wenn ich da etwas vorlesen darf, das ich mir herausgeschrieben habe?

DANIELA STRIGL: Natürlich.

ANDREA GRILL: Ich denke zwar, dass man Folgendes heutzutage anstreichen würde, aber irgendwie finde ich es trotzdem gut: „Wie ein gepeinigtes Tier lief der Zug, dem Wolkenbruch zu entkommen“. Das ist ein Halbsatz und auch kitschig, aber irgendwie wird man dennoch weitergezogen. Danach kommt etwas wie „Neugierde verbrennt sie“, und das würde man sich heute wohl gar nicht mehr zu schreiben trauen. Oder „ihr Denken würgt daran und droht, sie damit zu ersticken“. Das ist eigentlich furchtbar, aber dennoch finde ich es auch wieder ansprechend. Oder so etwas wie „die Bäume greifen mit Knospenfingern. Und irgendwo steigt goldnackt wie Aphrodite, Anna Dyomäne, stieg die Stadt aus dem niedergestreiften Mantel des Regens, ein göttlicher Anblick“. Hier finde ich den „niedergestreiften Mantel des Regens“ so schön, fast wie ein Gedicht, aber „goldnackt wie Aphrodite“ ist ein bisschen zu viel.

DANIELA STRIGL: Du wärst eine gute Lektorin für Zweig.

ANDREA GRILL: Was ich Zweig vielleicht vorwerfen würde, obwohl ich ihm jetzt schon viel vorgeworfen habe: Ich finde ihn eigentlich humorlos; er nimmt sich in allem total ernst. Das ist der Grund, warum ich kein glühender Fan bin. Und ich finde ihn oft auch ein bisschen chauvinistisch. Wenn er zum Beispiel im *Amokläufer* die Leute in seiner Nähe beschreibt, als wären sie ein bisschen dumm. Ich will ihm nicht unterstellen, dass er sich mit dem Erzähler identifiziert, aber beispielsweise hat zweihundert Jahre früher ein holländischer Schriftsteller, ich meine Eduard Douwes Dekker, ganz anders über Indonesien geschrieben. Ich halte es für bemerkenswert, dass der damals so modern war im Vergleich zu Zweig, aber gut, vielleicht kannte Zweig Indonesien nicht so gut. Und etwas, das auch immer wieder kommt, ist das Thema Frauen. Er schreibt ja wirklich wörtlich beispielsweise so etwas: „Eine Frau für sich allein kann gar nichts“. Das sagt die Figur in *Rausch der Ver-*



Simon Macheiner, Laurenz Rabl, Bernd Rauscher

wandlung und meint das auch so. Aber wenn das heute ein Schriftstellerkollege schreiben würde, würden alle über ihn herfallen. Das halte ich nicht unbedingt für nötig. Aber es fällt natürlich auf, dass da irgendwas ist in Bezug auf das Thema Frauen. Die Frauen wollen sich zum Beispiel auch immer umbringen usw.

DANIELA STRIGL: Opfern auch.

ANDREA GRILL: Ja, opfern eigentlich. Und sie sind immer so unerreichbar.

KNUT BECK: Darf ich ein bisschen darüber sprechen?

ANDREA GRILL: Ja bitte.

KNUT BECK: Das waren glaub ich alles Zitate aus *Rausch der Verwandlung*; und das ist ganz typisch. Es ist ein Roman, den Zweig nicht selbst veröffentlicht hat. Den hat er in der Schublade gelassen. Und er war nicht immer ganz unkritisch. Er war sich nicht ganz sicher, der Roman war noch nicht druckreif. Es ist möglich, sehr unwahrscheinlich, aber es ist möglich, dass Zweig an dem, was Sie gerade kritisiert haben, noch gearbeitet hätte. Und ich sehe das, weil ich diesen Roman ein bisschen bearbeitet habe; nicht im Sinne des Lektorats, sondern ich habe dort, wo Sätze nicht ganz zu Ende geführt wurden, ein Wort ergänzt. Aber das ist nicht spürbar und das musste nicht nachgewiesen werden. Anders als bei *Clarissa*, da musste ich viel stärker eingreifen und es ist nicht zu Ende geschrieben.

ANDREA GRILL: Die wörtlichen Zitate waren eigentlich fast alle nicht aus *Rausch der Verwandlung*, sondern nur das letzte.

KNUT BECK: Ja, das war bestimmt von da. Aber es kommt bei ihm sehr häufig vor und er war ein schnell schreibender Autor.

Worauf es ihm meines Erachtens bei solchem Schreiben ankam, war das Suggestive. Stefan Zweig wollte sein Publikum packen, er wollte es nehmen und er wollte verschiedene Publikums-Gruppen haben. Da ist einmal der biographische Essay *Hölderlin*. Da sind diese biographies romancées, die Königinnen, also Marie Antoinette, nur als Beispiele. Und da sind dann auch noch die politischen Biographien, im Stile von Feuchtwanger, der historische Romane geschrieben und antike Figuren eingeführt hat, aber die Zeitgenossen Goebbels und Hitler meinte. Und so ist es auch bei Zweig, der mit Calvin in *Castello gegen Calvin* absolut, und er sagt das auch einmal in irgendeinem Brief, Hitler meinte. Dieser andere Hitler, dieser Typus der Machtbesessenheit: Mein Wort gilt. Und das wird durchgeführt. Dann kommt natürlich noch der Erzähler hinzu, der ganz suggestiv auch ein weibliches Publikum – geben wir es ruhig zu – gerne zu seinen Lesern zählen mochte.

ANDREA GRILL: Das halte ich auch für das Faszinierende: dass er es durch diese Sprache wirklich schafft, einen mitzureißen: weil man dann hofft, dass es die arme Protagonistin doch noch schafft, aber weil sie ein Kind abtreiben muss, das sie nicht bekommen kann, stirbt sie doch wieder. Das ist alles toll gemacht. Und ich wollte auch noch sagen, den *Rausch der Verwandlung* halte ich eigentlich für einen sehr guten Roman.

KNUT BECK: Ein interessanter Ansatz.

ANDREA GRILL: Irgendwie ist er fast eine Art idealer Roman, weil er am Schluss genau da abbricht, wo für die beiden Hauptfiguren das Leben erst beginnt. Die beiden wollen sich am Schluss eigentlich umbringen und haben nach dieser Entscheidung einen wahnsinnig glücklichen Tag, weil sie sicher sind, dass sie am nächsten Tag nicht mehr leben werden. Das fand ich wirklich sehr gut dargestellt und als Gedanken, auch philosophisch, sehr interessant. Aber weil sie durch diesen Tag Hoffnung schöpfen, bringen sie sich doch nicht um, stehlen

dann das Geld aus der Postkasse, flüchten damit, und so endet die Geschichte. Aber an dieser Stelle würde ein Roman normalerweise erst anfangen.

RÜDIGER GÖRNER: Ob Zweig das geändert hätte, weiß ich nicht, aber ein Roman, den er veröffentlicht hat, *Die Ungeduld des Herzens*, scheint mir nun ein Text zu sein, wo ihm wirklich Erstaunliches gelungen ist: die Perspektive der behinderten Frau. Es wäre aufschlussreich, diesen Text mit Thomas Manns *Die Betrogene* zu vergleichen, wo die Konstellation natürlich anders ist, aber im Prinzip doch dieselbe Perspektive. Aber Sie sprachen über die Frauen. Gestatten Sie einen ganz kleinen Hinweis: Es gibt auch ein Fragment, das er selbst nicht veröffentlicht hat – den Roman *Clarissa* nämlich. Es gab mal eine Phase, wo man Fragmente gerne vervollständigte – vielleicht sollte man die *Clarissa* mal vervollständigen und weiterschreiben im kreativen Sinne. Das wäre sehr spannend, könnte ich mir vorstellen.

Da ist etwas Erstaunliches gerade im experimentellen Ansatz versucht worden, nämlich die Brechung des Raumbildes, die in der *Clarissa* sehr sehr stark ist. Und diese Brüchigkeit einer Frau, die gewissermaßen modern sein will und gerade im Modern-sein-Wollen scheitert oder zu scheitern scheint, wenn man dem Fragment folgen möchte, ist gerade im Kontext und vor dem Horizont der Emanzipationsbewegung sehr interessant. Da versucht er offensichtlich etwas, kommt wohl aber mit dem Stoff nicht zurande, aber ich denke, da wäre eine Aufgabe.

KNUT BECK: Da kommen viele Aspekte hinzu.

ANDREA GRILL: Ist das nicht auch in *Angst* ähnlich, dass eine moderne Frau...?

RÜDIGER GÖRNER: Ja, absolut.

KNUT BECK: Und das ist auch ein vollkommen durchkomponiertes Buch.

RÜDIGER GÖRNER: Ja, durchaus!

ANDREA GRILL: Aber am Schluss von *Angst* bin ich als Leserin leider auch reingefallen: Als sich die Protagonistin umbringen möchte und in der Apotheke nach dem Gift greift, spürt sie eine Hand – und es ist ihr Mann. Der alles gewusst und alles inszeniert hat; und er hat sie gelassen, hat sie ihn betrügen lassen...

DANIELA STRIGL: Das ist eine Entwertung.

ANDREA GRILL: Nein, eigentlich nicht. Aber ich will das auch gar nicht werten. Vielleicht ist es auch schön und angenehm, wenn man immer jemanden hat, der einen rettet. Aber der Mann hat eben alle Fäden in der Hand.

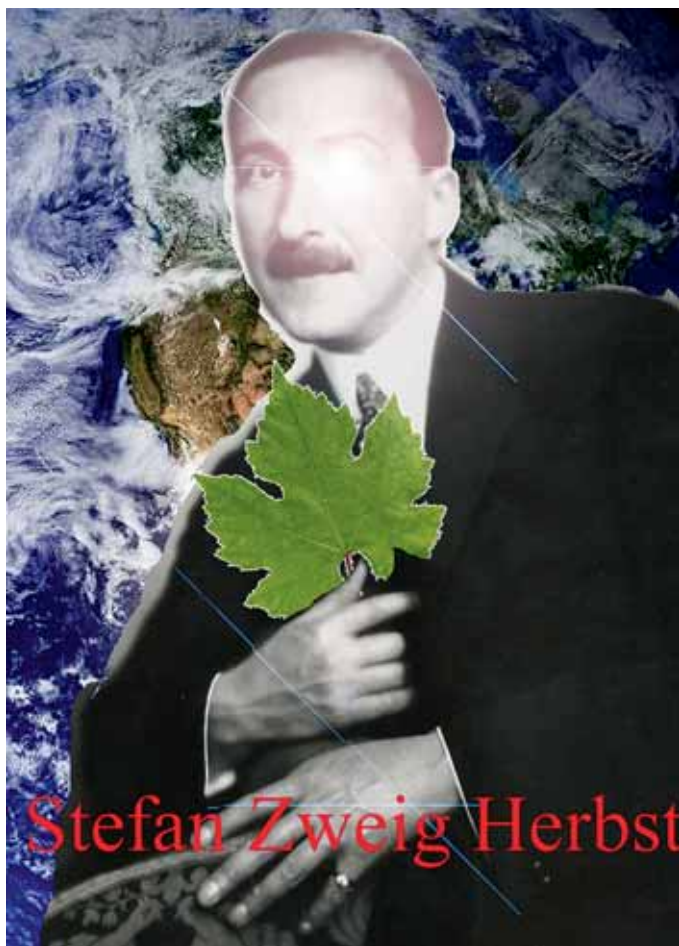
KNUT BECK: Völlig richtig. Ein Zitat aus dieser Novelle fällt mir gerade ein: Sie sieht plötzlich „die Gier des Gestehens in den Augen ihres Mannes“. Und da haben Sie es genau auf den Punkt gebracht, genau das ist es, was mit dieser Novelle gemeint ist. Er ist also letztendlich auf Seiten der Frau, wenn Sie so wollen. Auch bei der Selbstverwirklichung seiner Frau im Ehebruch. Das ist absolut so.

Und *Clarissa* ist aus den Gründen nicht zu Ende geführt worden, die Sie genannt haben, Herr Görner, aber es sind auch die Zeitumstände, nicht nur des Selbstmordes und der politischen Verhältnisse. Zweig wollte, so steht es in einem kleinen Vorspann, die *Die Welt von Gestern* quasi noch einmal Revue passieren lassen, aus dem Blickwinkel einer Frau. Und das ist das Interessante. Und das ist ihm auch nicht gelungen.

DANIELA STRIGL: Die Novelle *Brief einer Unbekannten* ist auch so ein Text, in dem Zweig eindeutig die Partei der Frau ergreift, die hier in jeder Hinsicht draufzahlt. Welche Texte von Zweig würden Sie jetzt als zeitgemäß oder als Leseempfehlung nennen, die man jemandem ans Herz legen kann, der einsteigen möchte? Sie haben auch schon welche genannt, *Angst*, zum Beispiel. Was gäbe es da noch, Herr Matuschek?

OLIVER MATUSCHEK: Ich wollte vorhin schon an einer Stelle einhaken, als gesagt wurde, Zweig sei so humorfrei und ironiefrei. Das ist er in der Tat in seinen Erzählungen, also nahezu nichts findet man da. Aber das liegt wahrscheinlich auch an dem historischen Ansatz, den ich verfolge. Es ist natürlich die Lektüre der Briefe, die ich empfehlen kann. Und da merkt man dann, dass er durchaus Humor hatte, dass er sehr sarkastisch, sehr schwarz sein konnte. Und ich wünschte mir manchmal, dass er das auch in seinem erzählerischen Kontext verwirklicht hätte. Das würde ihn sicherlich auch heute noch spannender und lesbarer machen auf eine gewisse Art und Weise.

Also die Briefe würde ich auf jeden Fall empfehlen, und da gibt's ja nun inzwischen eine ganze Menge Ausgaben, auch gerade was seinen gesamten Lebenslauf, wie den Briefwechsel mit seiner ersten Frau Friderike betrifft, der neu ediert wurde, und es war zum Teil wirklich gravierend, was da zu ändern war, weil Friderike nach seinem Tod in der ersten Ausgabe, die sie selbst herausgegeben hat, stark in die Originaltexte eingegriffen hatte.



GERT KERSCHBAUMER UNBEKANNTE AUSKÜNFTE, FRAGWÜRDIGE URTEILE UND ANDERE FEHLEINSCHÄTZUNGEN

Free Austrian Movement war eine patriotische oder gar national-österreichische Exilorganisation mit reger Öffentlichkeitsarbeit in London. Dort erschien 1943 anlässlich des 62. Geburtstages Stefan Zweigs eine von Dr. Hermann Ullrich herausgegebene Sonderpublikation mit Geleitwort, aus dem wir allerdings nichts Näheres über die Vertreibung des Dichters aus Österreich erfahren, nichts über sein Jüdischsein, seine Bedrängnisse, die durch Suizid endeten. Ausgespart blieb alles, was nicht mit der Charakterisierung des Dichters im Einklang stand:

„U n s bleibt es vorbehalten, des O e s t e r r e i c h e r s Zweig zu gedenken, der in der Welt lebte wie wenig andere Dichter und doch nie aufhoerte, an der alten Heimat auch dann noch zu haengen, als er, besorgt und abgestossen von den Ereignissen, ihren Boden laengst verlassen hatte. Sein Werk ist nicht so deutlich oesterreichisch zentriert wie das Wildgans', noch so stark Wienerisch lokalisiert wie das Schnitzlers oder in altoesterreichisches Milieu eingefuehlt wie so vieles von Hofmannsthal. Der Welt-Weitblick seines Lebens, seiner Wanderungen, weist eher ins Allgemein-Menschliche. Und doch ist die oesterreichische Atmosphaere aus Zweigs Schaffen nicht wegzudenken, hat er immer seine

Abkunft von jenem hoechststehenden, reifsten Oesterreicher-tum einbekannt, das in der Voelkerverbindung und Versoeh-nung, im Ausgleich nationaler Werte und Kraefte seine eigentliche Aufgabe erblickt hat.“

Worte des Gedenkens des nach England vertriebenen Österreicher Dr. jur. Hermann Ullrich, geboren 1888 (regis-triert in der Israelitischen Kultusgemeinde Ottakring, 1910 katholisch konvertiert), der sich angesichts der Mitwirkung vieler Österreicher am Nazi-Terror, an den Raubzügen und Deportationen, unter den Opfern Hermann Ullrichs Schwester Marie Latzko, nicht wie andere exilierte Juden dem Zionismus zuwandte, vielmehr österreichischer Patriot blieb und wohl auch deshalb in das befreite Österreich zurückkehrte, 1982 in Wien starb.

Von der Forschung wurde bislang kaum zur Kenntnis ge-nommen: Hermann Ullrich, in den 20-er Jahren Richter am Landesgericht Salzburg, darüber hinaus Komponist, Musik-kritiker und bis 1937 Sonderkorrespondent der *Neuen Freien Presse* bei den Salzburger Festspielen, war mit dem Ehepaar Friderike und Stefan Zweig befreundet.

In der von Ullrich 1943 herausgegebenen Hommage kamen weitere Freunde zu Wort. Felix Braun, ebenfalls katholisch konvertiert, machte sich Gedanken über den „ahasverischen Trieb“ des Wahrheitssuchers Zweig. In seinem Buch *Brasilien, ein Land der Zukunft* fänden sich Ansätze „zu einer Anerken-nung der katholischen Wahrheit“, doch überwogen habe der „fundamentale Humanismus“, dessen „Märtyrer Stefan Zweig werden musste“. Motive für sein Brasilienbuch sind aber au-ßerhalb des katholischen Denkgehäuses zu suchen: Brasilien als Welt der Sicherheit von Morgen, als Zufluchtsraum für Juden – Gegenbild zum rassistischen Europa.

Auch Victor Fleischer versuchte, obschon er dies eingangs als nicht seine Sache betrachtete, ein kritisches Bild von sei-nem Freund Stefan Zweig zu zeichnen, indem er etwa auf des-sen bipolaren Charakter, dessen Haltung gegenüber seiner antisemitischen Umwelt und dessen Zurückschrecken vor

ostentativer Publizität hinwies: „Er wusste, lange bevor Hitler es der Welt so grauenhaft zu Bewusstsein gebracht hat, dass – auch eine ehrenvolle – Auffälligkeit im Leben eines Juden Brennstoff für das fressende Feuer Antisemitismus bedeute.“

Wären demnach Juden, die für ihr schöpferisches Wirken Ehrungen annahmen, beispielsweise Sigmund Freud als Goethe-Preisträger, mitschuldig an ihrem Unglück?

Victor Fleischer, ein nicht konvertierter Jude, erwähnte einen Wiener Kreis junger jüdischer Dichter, in dem sich sein älterer Bruder Max Fleischer und Stefan Zweig angefreundet hatten. Ende 1943 war in England anscheinend noch nicht bekannt, dass Dr. Max Fleischer und dessen Ehefrau Charlotte am 27. April 1942 von Wien nach Wlodawa (Transit- und Zwangsarbeitslager im besetzten Polen) deportiert worden waren. In Zweigs Exilbriefen an seine geschiedene Frau Friderike Zweig findet allerdings die Sorge um seine in Europa zurückgebliebenen Freunde, diese quälende Ungewissheit, ihren Niederschlag.

Unerklärlich ist folgende Darstellung Richard Friedenthals, des Freundes und Nachlassverwalters, in der Londoner Zweig-Hommage: „Das Kernstück dieses Nachlasses bildet die grosse Balzac-Biographie, an der Zweig seit über zehn Jahren gearbeitet hat. Noch während seines Aufenthaltes in Petropolis wollte er das Werk wieder aufnehmen, und ich sandte ihm in Abschrift einen Teil des Materials. Er hat aber diese Sendung nicht mehr erhalten; sie kam nach seinem Tode unbenutzt zurück.“ Tatsache ist vielmehr, dass Zweigs Balzac-Manuskript am 7. November 1941, noch vor seinem 60. Geburtstag, in Petropolis eintraf. Wie aus unpublizierten Briefen Lotte Zweigs hervorgeht, hatte sie ihre in London und Bath lebende Schwägerin Hannah Altmann gebeten, das umfangreiche deutsche Manuskript durch die Verlage Cassell in London und Viking Press in New York nach Petropolis senden zu lassen, in der Hoffnung, damit die schwere Depression ihres Mannes lindern zu können.

~

Alfred Mathis, als Alfred Mathias Rosenzweig 1897 in Wien geboren, studierte Musikwissenschaft, promovierte bei Guido Adler und Robert Lach mit der Arbeit *Zur Entwicklungsgeschichte des Richard Strauss'schen Musikdramas*. In der Zweig-Hommage wird gesagt, dass Rosenzweigs Beitrag *Stefan Zweig als Operndichter* einem unveröffentlichten Buch über Richard Strauss entstamme (es blieb unveröffentlicht, schwer krank starb Rosenzweig 51-jährig in London). 1943 äußerte er sich ungewöhnlich kritisch über die Kulturpolitik des autoritären Österreich vor 1938 (Kultusminister Hans Pernter, Staatsoperndirektor Felix Weingartner): „Statt durch zyklische Aufführungen und eine grossangelegte Aufklärungskampagne in der Wiener Staatsoper und bei den Salzburger Festspielen der Welt demonstrativ vor Augen zu führen, dass das Opernschaffen von Richard Strauss einen integralen Bestandteil der von Hugo von Hofmannsthal bewusst erneuerten grossen österreichischen Operntradition des 18. Jahrhunderts bildet, dass Richard Strauss nach Hofmannsthal's Tode neuerlich sich mit einem österreichischen Dichter, mit Stefan Zweig, zu gemeinsamer künstlerischer Arbeit verband, wurde durch den unlogischen und dazu noch unvollständigen Boykott der Opern von Strauss sein musikdramatisches Schaffen der Nazipropaganda ungehindert überlassen. [...] indem sie [die österreichische Kulturpolitik] aber nicht zulies, dass *Die schweigsame Frau* nach der Dresdner Premiere auch in der Wiener Staatsoper gegeben wurde, hat sie die gegen Stefan Zweig betriebene anti-semitische Hetzkampagne der Nazipresse gleichsam sanktioniert.“

Zweigs Rivale Hugo von Hofmannsthal starb bekanntlich im Juli 1929 kurz nach der Fertigstellung des Librettos zur Strauss-Oper *Arabella* (im Oktober 1932 Vollendung der Partitur, am 1. Juli 1933 Uraufführung in Dresden). Über die Arbeit an der Partitur und am Libretto schrieb Alfred Rosenzweig 1943 Erstaunliches: „Das Werk des Operndichters ist noch nicht getan, bis der Komponist nicht seine Vertonung beendet hat. Diese schwierige und ein grosses Feingefühl erfordernde



Roland Vesenmayer

Arbeit an dem von Hofmannsthal hinterlassenen Operntext *Arabella* hat Stefan Zweig anonym für den Komponisten Richard Strauss geleistet, damit das unter so tragischen Umständen entstandene Werk zu Ende geführt und auf die Bühne gebracht werden konnte. In seinem Zartgefühl und seiner Bescheidenheit hat Stefan Zweig von dieser Arbeit nie viel Aufhebens gemacht, so dass sein Anteil an *Arabella* so gut wie unbekannt geblieben ist.“



RUTH KLÜGER

Selbstverlangte Einzelhaft Die Schachnovelle und ihre Vorgänger

Ein Idealfall für das *Stefan Zweig Centre*: Unter den Literaturwissenschaftlern eine neue Diskussion über Stefan Zweigs literarisches Werk anzuregen, Texte neu zu lesen und zur Diskussion zu stellen. Die renommierte Literaturwissenschaftlerin und Autorin Ruth Klüger, 1931 in Wien geboren, sie lebt seit 1947 in den USA, unternahm in ihrem einstündigen Vortrag den Versuch, einige der großen Erzählungen Stefan Zweigs aus den zwanziger Jahren in Beziehung zur *Schachnovelle* (1942) zu setzen.

Mittwoch, 20. Oktober 2010, Europasaal, 19.30 Uhr

STEFAN ZWEIG – NEUE FORSCHUNG NR. 2

Eine Vortragsreihe an sechs Abenden

Donnerstag, 4. November 2010, 19.30 Uhr

Biographie als Intervention

Zum Problem biographischen Erzählens bei Stefan Zweig

Daniela Strigl (Wien)

Freitag, 5. November 2010, 19.30 Uhr

Alzir Hella, die französische Stimme Stefan Zweigs

Anne-Elise Delatte (Paris)

Donnerstag, 11. November 2010, 19.30 Uhr

Aufruf zur Menschlichkeit

Über das Appellatorische bei Stefan Zweig

Rüdiger Görner (London)

Freitag, 12. November 2010, 19.30 Uhr

Die Dimension der Dinge

Objekte des Wissens, Begehrens und

Verlierens in Stefan Zweigs Prosa

Ulrike Vedder (Berlin)

Donnerstag, 18. November 2010, 19.30 Uhr

Zukunft Zweig

Streit um den Bestsellerautor, Perspektiven der Forschung

Klemens Renoldner (Salzburg)

Freitag, 19. November 2010, 19.30 Uhr

Umwege auf dem Weg zum Frieden

Der Briefwechsel zwischen Stefan Zweig und Alfred H. Fried

Stephan Resch (Auckland/Neuseeland)



Carola Wilkens: Plakat, Herbst 2010



TAG DER OFFENEN TÜR

Zum dritten Mal öffnete das *Stefan Zweig Centre Salzburg* zum Geburtstag des Dichters (28. November 1881) das Haus für einen Tag der offenen Tür. Vorführungen von Filmen nach Stefan Zweigs Roman-Fragmenten (*Clarissa* und *Rausch der Verwandlung*) standen auf dem Programm, Führungen durch die Ausstellung wurden angeboten, abends spielte das *Philipp Nykrin Trio* Jazz im Europasaal. Höhepunkt des Programms war zweifellos der Vortrag von Knut Beck, dem langjährigen Herausgeber der Werke Stefan Zweigs im Verlag S. Fischer unter dem Titel: *Stefan Zweig – Die geistige Einheit der Welt*.

Samstag, 27. November 2010, 14-23 Uhr



Magdalena Glas/Aleksander Kaplun: *Amok*, 2011
Installation, Tusche auf Papier



Julia Hinterberger: *Vorbilder, Leitsätze*, 2011
Detail, Wandzeichnung, Bleistift, Kohle, Kreide, Tusche, Postkarte

SPRACHQUELLEN/BILDFLÜSSE/TEXTMEERE LINZ AN DER SALZACH

**Studierende der Kunstuniversität Linz präsentieren Werke
im Stefan Zweig Centre und im Salzburger Kunstverein**

Bildende Kunst verbindet sich in diesem Projekt mit der Sprache als Material, folgt den Spuren einer Biographie oder versetzt literarische Themen aus dem Werk Stefan Zweigs in bildhafte Entwürfe. Studierende der Kunstuniversität Linz der Bereiche *Experimentelle Gestaltung* (Klasse Andrea van der Straeten) und *Malerei & Grafik* (Klasse Ursula Hübner) folgten der Einladung des *Stefan Zweig Centre* und präsentieren ihre Arbeiten nun im *Salzburger Kunstverein* und im *Stefan Zweig Centre*.

Ausstellungseröffnung: Mittwoch, 9. Februar 2011, 17 Uhr

Auf den schwarzen Träuben der Bauernerde
steht geschrieben, daß ich sterben muß im Winter,
verlassen von meinen Sonnen und vom Gerause der
Kübel,
der vollgerolkten,
Qual und Liede spröcher unter den Schlägen des
Märzwindes,
der mich vernichtet mit dem Gedanken
an die Apfelblüten und den Zauber der Tennen!

Niemals habe ich eine Nacht zernüht mit
Schimpfworten
und Tränen, aber diese Zeit, diese unsinnige Zeit,
wird mich auslöschen
mit ihrer trockenen, messerscharfen Poesie!

Ich werde nicht nur Verlassenheit erdulden müssen!

sondern
das Vieh meiner Väter und Mütter durch die
Ehrtaugende erlösen

Ich werde Regen erschaffen müssen

und Schnee und Mütterlichkeit

für meine Verbrechen und den Zorn stählen
der mir das Gewichte für den eigenen Belgern räumt!

Ich werde die Hände und Sapsnagel in einem
Waldstück zusammenklaue,
und diese Land, dieses erlöste Land

hier wilden Verzeiwung schenken!

Ich werde tausend Sonnen herankommen lassen
in meinen

Hunger Morgen werde ich

V.
Hellen meine

die

Vergänglich erschaffen für die Unsterblichkeit,
nahe der Brunnen und Türme und fern
der Handwerker,
in einer Frühe, die meiner Leiden überdrüssig ist
und in der nichts geschieht ~~der Herimgang des~~
Sonnens
... dort will ich mit den Verzweifelten sprechen
und alles zurücklassen,
was Verachtung, Bitternis und Trauer war auf
dieser Erde.

meis

Thomas Bernhards Exemplar des Gedichtbandes *Auf der Erde und in der Hölle* (1957, Otto Müller Verlag, Salzburg), mit Korrekturen des Autors

DER UNBEKANNTE BERNHARD. ENTDECKUNGEN AUS DEM NACHLASS

Das Symposium widmet sich den weniger bekannten Seiten von Leben und Werk Thomas Bernhards. So vieles ist ja noch gar nicht entdeckt, man weiß kaum etwas über Bernhards intellektuelle Freundschaften mit Frauen, über Familienmitglieder, die nur scheinbar wenig Bedeutung haben, über Bücher, die er gelesen hat, über den Autor als Lyriker und über die Umwege bei der Entstehung seiner Werke.

Eine gemeinsame Veranstaltung mit der Internationalen Thomas Bernhard Gesellschaft, dem Suhrkamp Verlag, Berlin und dem Schwerpunkt Wissenschaft und Kunst der Universität Salzburg.

EIN SYMPOSIUM ZUM 80. GEBURTSTAG VON THOMAS BERNHARD

Die Vorträge:

Raimund Fellingner

Arbeit an mir selbst

Der Lyriker Thomas Bernhard in Salzburg

Manfred Mittermayer

Beinahe ununterbrochen errate ich mich selbst

„Schwarzach St. Veit“ und andere frühe Prosatexte

Renate Langer

Was mich betrifft, gibt es nichts zu erzählen

Thomas Bernhards unterschätzte Großmutter

Martin Huber

Niemand Besseren hätte ich mir wünschen können

Zum Briefwechsel zwischen Thomas Bernhard
und Anneliese Botond

Bernhard Judex

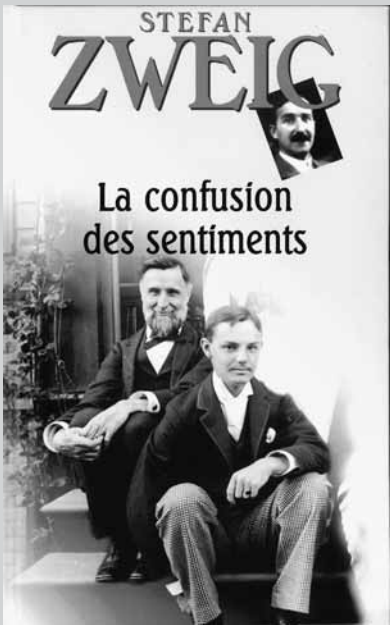
Erlesenes – Fundstücke aus Thomas Bernhards Bibliothek

Hans Höller

Stellen, die man leicht überliest

Der wenig bekannte Bernhard

Samstag, 12. Februar 2011, Europasaal, 9 - 18 Uhr



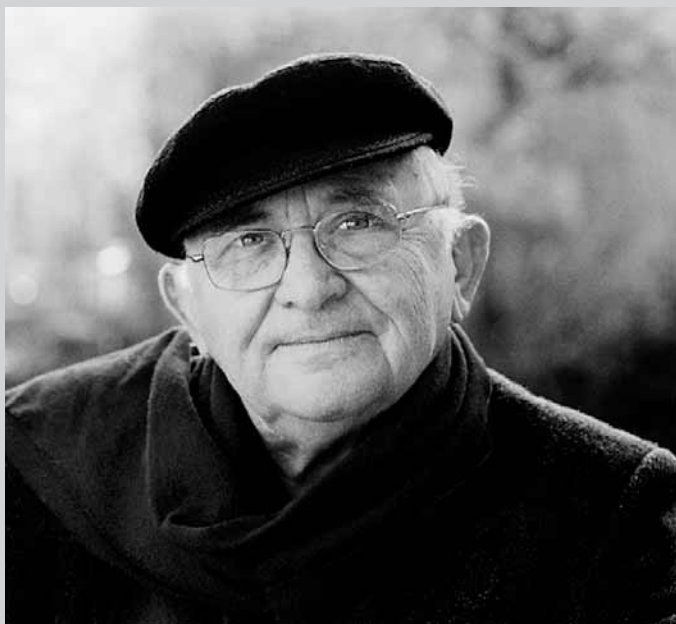
LITERATURCLUB – ZWEIG LESEN

Stefan Zweig – Verwirrung der Gefühle

Der Literaturclub *ZWEIG LESEN* entstand im Oktober 2010. In einem kleinen Lesekreis wird ein Text gemeinsam laut gelesen, ein Gespräch über die Lektüre schließt sich an. Wort für Wort, Satz für Satz soll der Autor zu erkennen sein, wissenschaftliche Analyse ist dabei nicht die Absicht. Je nach Bedarf gibt es aber den Raum für kritischen Austausch und weiterführende Diskussion.

Von Oktober 2010 bis März 2011 wird die Erzählung *Verwirrung der Gefühle* gelesen, die 1927 im Leipziger Insel-Verlag erschienen ist.

Letzter Termin: Montag, 14. März 2011, 18 Uhr



AHARON APPELFELD – ZU GAST BEI STEFAN ZWEIG

In der Ukraine 1932 geboren, aus den Lagern der Nazis geflohen, gelang Aharon Appelfeld die Flucht aus Europa. Er studierte in Jerusalem Literaturwissenschaft, arbeitete von 1975 bis 2001 als Professor für Hebräische Literatur an der Universität in Beer-Sheva. Sein literarisches Werk, zahlreiche Romane, in denen er Schicksale europäischer Juden darstellt, wie seine Bände mit Essays über Literatur, zählen zu den bedeutendsten Zeugnissen der Literatur Israels.

Montag, 4. April 2011, 17 Uhr



Sascha Oskar Weis und Ulrike Walther als Stefan und Friderike Zweig

STEFAN ZWEIG SPAZIERGANG

Im Mai 2010 fand die Premiere dieser außergewöhnlichen Inszenierung statt, die Stefan und Friderike Zweig für einen Moment nach Salzburg zurückbringt. Die Schauspieler nehmen die Besucher mit auf eine Reise durch das Salzburg des Stefan Zweig.

Nach dem großen Erfolg dieses theatralischen Spazierganges im Frühjahr und Herbst vergangenen Jahres bietet das Landestheater nun zusätzliche Vorstellungen an. Karten erhalten Sie an den Kassen des Landestheaters.

Weitere Vorstellungen: 15. Mai, 3. und 5. Juni 2011
Siehe auch: www.salzburger-landestheater.at



ILMA RAKUSA STEFAN-ZWEIG-POETIKVORLESUNG

Für die dritte *Stefan-Zweig-Poetikvorlesung* kommt die in der Slowakei geborene und heute in der Schweiz lebende Autorin und Übersetzerin Ilma Rakusa nach Salzburg. Sie veröffentlichte Bücher mit Gedichten, Erzählungen und Essays, sie übersetzte aus dem Russischen, Serbokroatischen, Ungarischen und Französischen und sie hat sich als Vermittlerin zu den Literaturen Mittel- und Osteuropas einen Namen gemacht. Am 17. Mai (Europasaal, 20 Uhr) wird sie im Gespräch mit Katharina Raabe (Suhrkamp-Verlag) und Karl-Markus Gauß zu erleben sein.

16. - 20. Mai 2011



Alberto Stringa: *Stefan Zweig*, 1908, Kreidezeichnung

ICH GEHÖRE ZUR LATEINISCHEN WELT STEFAN ZWEIG UND ITALIEN

Stefan Zweigs Verhältnis zu Frankreich, zu seinen französischen Freunden ist vielfach Gegenstand der Untersuchung gewesen. Weniger bekannt hingegen ist, dass auch Kunst und Kultur Italiens sein Werk auf vielfältige Weise geprägt haben. Stefan Zweig besucht in Italien nicht nur Städte und Museen, er begegnet Künstlern und Intellektuellen, schließt Freundschaften und beobachtet die Entwicklungen in der politischen Szene. Dieser *Internationale Stefan-Zweig-Kongress* findet in Meran statt. In Zusammenarbeit mit der *Università degli Studi di Verona*, der *Accademia di studi italo-tedeschi*, Meran und dem *Theater in der Altstadt*, Meran.

25. - 27. Mai 2011, Accademia di studi italo-tedeschi, Meran



PETER HANDKE – JENSEITS DER GRENZE

Zur Uraufführung seines Theaterstücks *Immer noch Sturm*

Peter Handkes Stück *Immer noch Sturm*, das am 12. August seine Uraufführung erlebt, eröffnet vielfältige Bezüge zum Schaffen des Dichters und zur jüngeren Zeitgeschichte Österreichs. Eine Reihe von Gesprächen, Vorträgen und Filmvorführungen bietet Einblicke in Handkes Welt.

Für eine Woche wird sich die Terrasse der Edmundsburg in eine *osmiza* verwandeln, die Speisekarte bietet slowenischen Wein und Schinken aus dem Karst an.

In Zusammenarbeit mit den Salzburger Festspielen.

13.- 19. August 2011, Europasaal, jeweils 19.30 Uhr

Übersicht Jahresprogramm 2011

KULTURFRÜHSTÜCK

EUROPÄISCHE KULTUR UND EUROPÄISCHE KULTURFÖRDERUNG

Vorträge und Diskussion mit Sonja Puntscher Riekmann, Bertie Ambach und Klemens Renoldner. | Donnerstag, 3. Februar 2011, 9.30 Uhr

SPRACHQUELLEN/BILDFLÜSSE/TEXTMEERE – LINZ AN DER SALZACH

Ausstellung von Studierenden der Kunstuniversität Linz
10. Februar bis 24. April 2011 | Vernissage: 9. Februar 2011, 17 Uhr

DER UNBEKANNTE BERNHARD. ENTDECKUNGEN AUS DEM NACHLASS

Symposium über Thomas Bernhard – Feier zum 80. Geburtstag
Samstag, 12. Februar 2011, 9 – 18 Uhr

LITERATURCLUB ZWEIG LESEN Stefan Zweig – Verwirrung der Gefühle
Letzte Termine: Montag, 14. Februar 2011 u. Montag, 14. März 2011, 18 Uhr

AHARON APPELFELD

Bei Stefan Zweig zu Gast Nr. 3 | Montag, 4. April 2011, 17 Uhr

STEFAN ZWEIG SPAZIERGANG

Weitere Vorstellungen der erfolgreichen Aufführung des Salzburger Landestheaters | Wieder ab Mai 2011

STEFAN-ZWEIG-STIPENDIUM SALZBURG

Zur Verfügung gestellt von der Abteilung Kultur und Schule der Stadt Salzburg | Lajos Adamik, Übersetzer, Budapest | Mai und Juni 2011

STEFAN-ZWEIG-POETIKVORLESUNG

Ilma Rakusa | 16.–20. Mai 2011

ICH GEHÖRE ZUR LATEINISCHEN WELT Stefan Zweig und Italien
25.–27. Mai 2011, Meran

EUROPA: DIE WELT VON GESTERN?

Europa als Transnational Space in Nachbarschaft zu Stefan Zweig
8.–10. Juli 2011

PETER HANDKE – JENSEITS DER GRENZE

Begleitprogramm zur Uraufführung von Handkes Stück *Immer noch Sturm* | Gemeinsam mit den Salzburger Festspielen | 13.–19. August 2011

STEFAN ZWEIG UND DIE WIENER MODERNE

Gemeinsam mit der Universität Plovdiv, Bulgarien
Oktober 2011

JOSEPH ROTH UND STEFAN ZWEIG – DER BRIEFWECHSEL

Buchpräsentation, Lesung und Vortrag | Herbst 2011

AUTORSCHAFTSMODELLE

Symposium zur österreichischen Literatur zwischen 1918–1938
Herbst 2011

STEFAN ZWEIG – ZUR FEIER SEINES 130. GEBURTSTAGES

Lesungen, Vorträge, Kinder- und Jugendprogramme
November 2011

Text- und Bildnachweise:

Von 12. bis 16. Juli 2010 fand im Literaturforum im Brecht-Haus in Berlin eine Stefan-Zweig-Woche statt, die das *Stefan Zweig Centre Salzburg* gemeinsam mit dem *Brecht-Haus* und dem *Österreichischen Kulturforum Berlin* veranstaltete. Den Abschluss dieser (trotz enormer Hitze) sehr gut besuchten Veranstaltungsreihe bildete eine bemerkenswerte Podiumsdiskussion über die Rezeption Stefan Zweigs, die wir aufgezeichnet haben und von der Sie hier einen Auszug lesen können. Veröffentlichung mit freundlicher Genehmigung der Mitwirkenden und Ulla Vogel (*Literaturforum im Brecht-Haus*).

Stefan Zweigs Aufsatz zur Reform des Deutschaufsatzes erschien in dem Band *Meister des Stils über Sprach- und Stillehre. Beiträge zeitgenössischer Dichter und Schriftsteller zur Erneuerung des Aufsatzunterrichtes*. Herausgegeben von Wilhelm Schneider, Studienrat in Eschweiler (Kreis Aachen). Verlag und Druck von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin, 1922. Wir danken Oliver Matuschek für den Hinweis und dem Williams-Verlag für die freundliche Genehmigung zur Neuveröffentlichung.

Der Aufsatz von Gert Kerschbaumer ist ein Originalbeitrag für *zweigheft 04*. Der Autor dankt Reinhold Ritt von der Universitätsbibliothek Salzburg für das Beschaffen der Literatur.

Schülerinnen und Schüler des Privatgymnasiums der Herz-Jesu-Missionare in Liefering haben sich auf grafische, malerische Weise mit dem österreichischen Schriftsteller und insbesondere mit seinen Porträt-Fotos auseinandergesetzt. Einige ausgewählte Bilder, die in dem von Wolfgang Pirkel und Wolfgang Richter geleiteten Projekt entstanden sind, veröffentlichen wir hier. Die Bildrechte liegen bei den Schülerinnen und Schülern.

Weitere Bildrechte: Isolde Ohlbaum (Ruth Klüger); Sebastian Albert (Nächtlicher Empfang auf der Edmundsburg); Andrew Phelps (zwei Fotos aus der Ausstellung *Sprachquellen/Bildflüsse/Textmeere*), Thomas-Bernhard-Archiv (Exemplar aus Thomas Bernhards Privatbibliothek); Cover der französischen Ausgabe von *Verwirrung der Gefühle*, Verlag Le grand livre du mois, 1999; Marianne Feitmann (Aharon Appelfeld); Johanna Stahlknecht (Stefan Zweig Spaziergang); Isolde Ohlbaum (Ilma Rakusa); Alberto Stringa (Francesco Butturini: Alberto Stringa. Verona 2003); Luigi Caputo (Peter Handke).

zweigheft

Erscheinungstermin: 10. März 2011

Redaktion: Klemens Renoldner

Gestaltung: Carola Wilkens, Berlin

Druck: colordruck, Salzburg

STEFAN ZWEIG CENTRE SALZBURG

Dr. Klemens Renoldner, *Direktor*

Eva Alteneder, *Referentin*

Mag. Elisabeth Fritz, *wissenschaftliche Mitarbeiterin*

Oliver Matuschek, *Forschungsprojekt zum Nachlass Stefan Zweigs*

Mag. Pia Wolf, *Projekte und Internet*

Mag. Felix Gründer, *Internet*

Christina Kindl, *Studienassistentin*

Fadil Cerimagic, Reinhard Rattensberger, *Haustechnik*

Vorstand

Univ. Prof. Dr. Karl Müller, *Fachbereich Germanistik*

Univ. Prof. Dr. Albert Lichtblau, *Zentrum für Jüdische Kulturgeschichte*

Hildemar Holl, *Internationale Stefan-Zweig-Gesellschaft*

Kuratoren

Dr. Eva Alberman, London

Lindi Preuss, Zürich

Dr. Helga Rabl-Stadler, Salzburg

Knut Beck, Eppstein am Taunus

Alberto Dines, Rio de Janeiro

Marko Feingold, Salzburg

Prof. Erich Fitzbauer, Eichgraben

Dr. Karl-Markus Gauß, Salzburg

Dr. Gert Kerschbaumer, Salzburg

Peter Scheuenstuhl, Bonn

Wissenschaftlicher Beirat

Univ. Prof. Dr. Konstanze Fliedl, Wien

Univ. Prof. Dr. Gabriella Hauch, Linz

Univ. Prof. Dr. Sonja Puntcher Riekmann, Salzburg

Univ. Prof. Dr. Hans Höller, Salzburg

Univ. Prof. Dr. Thomas Macho, Berlin

Univ. Prof. Dr. Oliver Rathkolb, Wien

Univ. Prof. Dr. Friedrich Stadler, Wien

Univ. Prof. Dr. Norbert Christian Wolf, Salzburg



Stefan Zweig Centre
Salzburg